

Work-Life-Balance jenseits der Metropolen: die Perspektive von Mittelstädten



Dr. Oliver Junk

Gelegentlich wird der Anschein erweckt, das echte, wahre, glückliche und gute Leben kann nur in Metropolen stattfinden. Und Leben außerhalb der Verdichtungscentren ist dann das traurige Leben in der Provinz. Ich lasse den Begriff der Provinz für Goslar gerne gelten – sollte er nicht mit abwertender Konnotation im Sinne von „rückständig“ versehen sein –, denn er lässt sich ja mit Kom-

petenz übersetzen. Provinz ist für den Berliner Braunschweig, für den Braunschweiger die Stadt Goslar, für den Goslarer vielleicht schon wieder Walkenried im Harz. Provinz ist also für jeden frei interpretierbar. Gemeint ist doch der ländliche Raum, die ländlichen Räume – besser formuliert die Summe der Gegenden, in der mehr als 55 Millionen Deutsche leben: auf dem Land, eben abseits der Metropolen. Gemeint ist die Mittelstadt Goslar mit über 50.000 Einwohnern. Und diese Stadt Goslar soll also tatsächlich traurig sein – in den nächsten Jahren zugunsten der Metropolen veröden und ausbluten? Ganz gewiss nicht.

Meine These: Goslar gewinnt, die Großstädte verlieren. Dort hat man nur noch nicht begriffen, dass der Trend schon längst gegen sie läuft. Denn die Menschen suchen nicht mehr Städte, die sich immer schneller drehen, in denen Wohnraum kaum noch bezahlbar ist, mit wirkungslosen Mietpreislagen dem verschlafenen Sozialen Wohnungsbau entgegengewirkt wird, in denen mehr Zeit im Stau als in Familien verbracht wird, in denen man sich nicht umeinander kümmern kann, in Städten, in denen man sich nicht treffen und begegnen kann. Suchen wir nicht eigentlich gerade deshalb, weil wirtschaftliche Tätigkeiten und berufliche Aktivitäten immer weitere und größere Räume benötigen, die kleine Zelle, den kleinen Raum, die Stadt, in der wir uns zu Hause fühlen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickeln können? In Mittelstädten wie Goslar gibt es noch Gemeinschaft, eine Bürger-Gesellschaft, die durch alle Generationen hindurch als Gemeinsamkeit gelebt und erlebt wird. Man sieht sich, man kennt sich, zusammenleben, zusammenstehen.

Goslar ist gerüstet, weil wir gerade dem Trend „Raus aus den Metropolen, rein in die Mittelstädte mit exzellenter sozialer Infrastruktur“ entsprechend unsere Wohnquartiere attraktiver gestalten und neue schaffen. Und so gewinnen wir neue Men-

schen für unsere Stadt. Unsere Zielgruppen dabei sind zum einen Menschen, die bereits aus dem Berufsleben ausgeschieden sind und Goslar als Wohnort im Alter sehen. Wer älter wird, hat es schwer auf dem Land. In den Häusern behindern Rampen und Stufen, die Türen sind bisweilen zu schmal für Rollstühle. Grundstück und Garten wollen gepflegt werden, und wer nicht mehr Auto fahren kann, kommt weder zum Arzt noch zum Supermarkt. Eine altersgerechte Mietwohnung in der nächstgelegenen Kleinstadt, frisch saniert oder neu gebaut, sichert diesen Quasi-Einheimischen ihr soziales Umfeld bei höherem Wohnkomfort und damit mehr Lebensqualität.

Zum anderen geht es uns um die Menschen, die täglich ependeln, das sind nach den Zahlen der Bundesagentur knapp 11.000 täglich. Und unsere Zielgruppe sind auch Menschen, die in anderen Städten arbeiten: Und zwar deshalb, weil der bekannte Satz heute so nicht mehr stimmt: „Wo die Arbeit ist, da ist auch der Lebensmittelpunkt!“ – Folgt das Wohnen der Arbeit oder ist es im Zeitalter von schnellen – bald automatisierten – Autos auf gut ausgebauten Straßen, schnellen Datenverbindungen, schnellen Zügen nicht so, dass viel öfter die Arbeit dem Wohnen folgt? Dieses Thema wird in Zukunft noch mehr an Kraft gewinnen.

Denn wenn das Umfeld passt, wenn eine hohe Wohn- und Lebensqualität herrscht, Kultur- und Freizeitszene vorhanden ist, Kinderbetreuung funktioniert, die Mieten niedrig und die Wege zum Einkaufen, zur Schule, zum Arzt, zum Sport, zum Schwimmbad kurz sind, ohne Stau und Stress zu bewältigen, schöne historische Bauten und eine umgebende rasch zu erreichende Kulturlandschaft für hohen Erholungswert sorgt, dann kann auch eine kleine Stadt für die sogenannte Work-Life-Balance sorgen, mit der die Unternehmen gern um neue Arbeitskräfte werben. Denn wo sich die Menschen wohlfühlen, wo motivierte Arbeitnehmer wohnen, da werden sich auch perspektivisch die Unternehmen ansiedeln. Der ländliche Raum braucht sich also nicht Bange machen zu lassen.

Ihr

Dr. Oliver Junk
Oberbürgermeister der Stadt Goslar